



«Christliches Kunstblatt in Kirche, Schule und Haus»,
Erstausgabe von 1858.

Im Sommer 2003 warteten nicht nur die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger gespannt auf die Wiedereröffnung der im Innenraum renovierten Stiftskirche. Das Interesse an diesem vier Jahre währenden Bauvorhaben war auch von überregionaler Bedeutung. Für den «Verein für Kirche und Kunst in der evangelischen Landeskirche in Württemberg» gehört dieses Projekt sicher zu den herausragenden Neugestaltungen, die er in den vergangenen Jahren künstlerisch begleitet hat. In diesem Jahr feiert der Kunstverein, der zu den größten im Land zählt, sein 150-jähriges Bestehen. Im Oktober wurde das Jubiläum in der Stuttgarter Markuskirche mit einer Lichtinstallation des Künstlers Nikolaus Koliusis begangen.

Gründungszeit: Kunst Gehilfin der Frömmigkeit –
Jahrhundertwende 1900 – Abkehr vom Historismus

Die Geschichte des Vereins beginnt am 9. Februar 1857. An diesem Tag unterzeichneten württembergische Künstler, Theologen und Mäzene, darunter als höchster Geistlicher im Land der Oberhofprediger Karl von Grüneisen (1802–1878) und Oberbaurat Christian Friedrich von Leins (1814–1892), im Stuttgarter Königsbau die Erklärung zur Gründung des «Vereins für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs». Unter diesem Namen firmierte der Verein bis zum Jahr 1993. Ziel des neu gegründeten Vereins war es zu zeigen, dass *die edelste Aufgabe der Kunst sei, Gehilfin der Frömmigkeit zu sein*, so die historische Festschrift von 1957.

Die Gründungsmitglieder protestierten gegen einen staatlich verordneten Kirchenbau, für den damals die Kameralämter – Vorläufer der heutigen Finanzämter – zuständig waren. *Diese Kameralamtskirchen empfanden sie wie Heuschöber: zu profan, zu unästhetisch und nur vom Zweckdenken bestimmt.* Ziel sei es gewesen, dem Religiösen angemessene Gotteshäuser zu gestalten, die sich an mittelalterlichen Baustilen orientieren sollten. *Ein frühes wichtiges Beispiel für den Einfluss des Vereins war der Bau der neugotischen Johanneskirche am Feuersee in Stuttgart seit 1865, erläutert Reinhard Lambert Auer, Kunstbeauftragter der Evangelischen Württembergischen Landeskirche.*

Hauptinitiator und erster Vorsitzender des Vereins für christliche Kunst war der Theologe Karl von Grüneisen, in dessen Elternhaus sowohl echte Frömmigkeit als auch künstlerische Freiheit gefördert wurden. Ihm gelang es schnell, das Vertrauen der Kirchengemeinden im Land zu gewinnen. Zweimal monatlich tagte der Kunstverein und diskutierte gemeinsam über die zahlreichen Anfragen. Im September 1858 verkündete der Verein in seiner Kunstzeitung, dem «Christlichen Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus», *er sei nunmehr in der Lage, Kruzifixe, kirchliche Gefäße sowie Leuchter für den fränkischen Altardienst nach preiswürdigem Muster zu beschaffen.* Gefragt waren auch Taufsteine und Altarbekleidungen sowie Bilder mit christlichen Motiven für den häuslichen Gebrauch. 1860 hatte der Verein bereits mehr als 400 Mitglieder. Bei einer Ausstellung alter und neuer Kirchenkunst im Königsbau am Schlossplatz, die der Verein 1869 organisiert hatte, erschien



Der Maler und Glasgestalter Bernhard Huber entwarf für die Oberesslinger Martinskirche ein künstlerisches Gesamtkonzept. Hier der Altarraum.

sogar die königliche Familie. Zur großen Freude des Vorstands erklärte Königin Augusta von Preußen schriftlich ihren Beitritt unter Beilegung von zehn österreichischen Dukaten.

Eine Neuorientierung erlebte der Kirchenbau dann um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Unter dem Vorsitz des Theologen Johannes von Merz (1857–1929) vollzog sich die Loslösung vom Bauen in historischen Stilen und der Durchbruch zu einer neuen Baugesinnung. Merz war ein Fachmann auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst und von 1924 bis zu seinem Tod auch der erste Kirchenpräsident der evangelischen Landeskirche. Ihm sei es gelungen, so die historische Festschrift, Theodor Fischer, Professor an der Stuttgarter Technischen Hochschule, für die Kirchenneubauten Gagggstatt und Stuttgart (Erlöserkirche) zu gewinnen. Theodor Fischer (1862–1938) gilt in der Kunstgeschichte als Meister der Vermittlung zwischen Historismus und Moderne. Im Osten Stuttgarts baut der Architekt Martin Elsässer (1884–1957) die Gaisburger Stadtkirche. Neben Fischer und Elsässer ist vor allem das Engagement Heinrich Dolmetschs (1846–1908) als Vorstandsmitglied und Hauptberater zu erwähnen.

Au schwätze will g'lernt sei!

Das Handwörterbuch, das in keinem schwäbischen Haushalt fehlen darf – in der dritten, erweiterten Auflage!

„(...) g'hutzlet und butzlet voll von habhafter schwäbischer Sprachkost. Und wenn's beim Schwätzen hin und wieder deutlich knärfelt vor Eigensinn und Charakter, dann ist's nur recht. Mit Süßholz ist das Schwäbisch nicht gerade durchsetzt. Aber grad deshalb ist's so nahrhaft.“

Stuttgarter Nachrichten

„Eine Fundgrube (...). Heiligs Blechle, es wäre doch jammerschade, wenn Schwäbisch, diese Sprache der Nähe, der Vertrautheit und auch des Mutterwitzes aus dem Bestand unseres gesprochenen Wortschatzes verschwände ...“

Schwäbische Zeitung

Schwäbisches Handwörterbuch
bearbeitet von
Hermann Fischer und
Hermann Taigel
3., erweiterte Auflage
1999. 687 Seiten;
ISBN 978-3-16-147063-9
gebunden € 39,-

**Erhältlich im
Buchhandel**



URLAUB IN HOHENLOHE

OHNE EINSCHRÄNKUNGEN GENIEßEN



Damit die schönsten Tage im Jahr für unsere Gäste mit Handicap ein unvergessliches Erlebnis werden, haben wir für Sie eine Broschüre mit touristischen Angeboten zusammengestellt.

Touristikgemeinschaft Hohenlohe e.V.

Allée 17
74653 Künzelsau
Tel. +49 7940 18206
Fax +49 7940 18363
info@hohenlohe.de
www.hohenlohe.de

Hohenlohe
UNSER LAND ERLEBEN



Gaggstatt bei Kirchberg an der Jagst, Jugendstilkirche von 1905, erbaut von Theodor Fischer. Blick durch den «Fischerbogen» in den Chorraum.

Zwischen 1906 bis 1908 baut Dolmetsch die Markuskirche im Jugendstil in Stuttgart-Süd, zu der der Verein für Kirche und Kunst bis heute einen besonderen Bezug hat: *Die Markuskirche ist einer der wenigen fast vollständig in der originalen Gestaltung erhaltenen Sakralbauten der Stuttgarter Innenstadt und stellt ein wichtiges Beispiel des neuen Bauens zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach der Überwindung des Historismus dar*, so der Kunstbeauftragte Reinhard L. Auer.

Nationalsozialismus und Wiederaufbau – Kurswechsel: Öffnung zur Gegenwartskunst

Über die Aktivitäten des Vereins in der Zeit des Nationalsozialismus ist wenig bekannt. Bau- und Ausstattungsmaßnahmen waren weitgehend eingestellt. Während der Kriegsjahre 1939 bis 1945 beinhaltet die Vereinsarbeit unter ihrem damaligen Leiter Oberkirchenrat Georg Kopp die Bergung der Kunstwerke aus den zerstörten Kirchen. In Stuttgart konzentriert sich der Wiederaufbau in den 1950er-Jahren zunächst auf die Stiftskirche. Daran ist Kopp als landeskirchlicher Kunstsachverständiger maßgeblich beteiligt. Schwerpunkte seines Kunstverständnisses lagen im Bereich der Glasmalerei.

Die Städte wachsen durch den Zuzug von Flüchtlingen auch in den Außenbezirken und machen dort Kirchenneubauten notwendig. Vor allem Architekt Heinz Rall (1920–2006) wandte sich gegen den

damaligen Trend, so genannte Multifunktionsräume zu schaffen, und er hielt an der Sakralität von Gotteshäusern fest.

Im Sommer 1993 ruft der Vorstand seit 23 Jahren erstmals wieder seine Mitglieder zusammen. Der Anspruch der Gründungszeit, dass die Kunst sich der christlichen Verkündigung unterzuordnen habe, scheint nicht mehr zeitgemäß. Was folgt, ist ein grundlegender Kurs- und Generationenwechsel und die Umbenennung in «Verein für Kirche und Kunst in der evangelischen Kirche in Württemberg» (Verein für Kirche und Kunst). Neue Ziele werden formuliert: der Dialog mit der zeitgenössischen Kunst und ihrem Selbstverständnis, vor allem die Öffnung hin zur gegenstandslosen Kunst, die bis dato eher Unverständnis hervorrief, und auch die Anerkennung von Wort und Bild gleichermaßen. Zum Vorsitzenden wird der Pfarrer und damalige Direktor der Akademie Bad Boll, Jo Krummacher (MdB), gewählt.

Insgesamt konnten in den vergangenen vierzehn Jahren Projekte in den Bereichen Altarraumgestaltung, Kircheninnenrenovierung, Restaurierung, Neubauten und künstlerische Einzelobjekte innerhalb der Landeskirche gefördert werden. Dazu hat auch das Amt des Kunstbeauftragten der evangelischen Landeskirche beigetragen, das der Kunsthistoriker und Theologe Reinhard L. Auer seit 1993 auf Initiative des Vereins inne hat. *Der Verein kann durch*

Zuschüsse, die aus von Mitgliederbeiträgen gespeisten Fonds kommen, jedes Jahr etwa 15 – allerdings kleinere – Projekte fördern, sagt Auer. Die 1999 ins Leben gerufene Kunststiftung kann zusätzlich drei bis vier Projekte im Jahr bezuschussen.

Seit der Neukonstitution findet eine verstärkte Beratung statt: *Immer mehr Kirchengemeinden gehen heute auf junge Künstlerinnen und Künstler zu, die beispielsweise vom Kunstbeauftragten oder der Kunststiftung als Wettbewerbsteilnehmer ins Gespräch gebracht worden sind. Sie berichten von spannenden Prozessen und freuen sich am Ende über Lösungen, die sich vom kirchlich Gewohnten reizvoll unterscheiden*, sagt der Pfarrer und Vereinsvorstand Johannes Koch. Exemplarisch für den neuen innovativen Ansatz steht «Das Kolloquium Glasgestaltung Frauenkirche Esslingen» von 1995: 17 junge Künstlerinnen und Künstler erarbeiteten und diskutierten in einem experimentellen Forum neue Möglichkeiten der Fenstergestaltung in historischen Räumen.

*Neue Kunst in alten Kirchenräumen –
Bewusstsein für «ästhetische» Kompetenz schärfen*

Zu den größeren künstlerischen Projekten, die der Verein seit 1993 begleitet hat, gehören außer der Stiftskirche die Martinskirche in Oberesslingen, die Marienkirche in Crailsheim-Onolzheim und das Sophie-Scholl-Gemeindezentrum in Schwäbisch Hall-Teurershof. Letzteres gehört zu den heute selten gewordenen Kirchenneubauten. Im Folgenden zwei Beispiele – Oberesslingen und Onolzheim.

Die Esslinger Martinskirche war eine jener Kirchen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im strengen Kameralamtsstil errichtet wurden. Die erste Umgestaltung erfuhr sie in den Jahren 1956/57. Eine Anfrage bei dem freischaffenden Esslinger Maler und Glasgestalter Bernhard Huber, ob er die Kirchenfenster neu gestalten wolle, lehnte dieser ab, da *doch letzten Endes der unbefriedigende Gesamteindruck des Raumes geblieben wäre*. Huber gehört zur jüngeren Künstlergeneration (geb. 1964). In diesem Jahr ist er zum zweiten Vorsitzenden des Vereins gewählt worden.

Unter reger Beteiligung und großem Interesse in der Gemeinde entwarf Bernhard Huber ein künstlerisches Gesamtkonzept für den Innenraum der Martinskirche. 2004/05 waren die Arbeiten endgültig abgeschlossen. Insgesamt hat Huber die Grundstruktur von 1956/57 bewusst beibehalten, mit der veränderten Farbgebung aber neue Akzente gesetzt. Aus dem fahlen Rot der Decke ist jetzt ein gesättigtes Rot geworden, in dem auch die Säulen gestrichen sind. Bernhard Huber hat die Linienstruktur der

Decke sowohl bei der nun farbigen Chorwand als auch bei den so genannten Paramenten – den Kanzelbehängen – wieder aufgenommen. Letztere sind in den liturgischen Farben grün, violett, rot, weiß und schwarz entworfen. Die Decke des Chorraums wurde durch ein Glasdach ersetzt, sodass das einfallende Licht die neue Farbgebung im Chorraum reflektiert. Bei seinem Konzept habe er bewusst auf eine schlichte Ausdrucksform gesetzt: *Die Kirche fordert eine Zurückhaltung bei den gestalterischen Mitteln*, ist Huber überzeugt. Er habe der Martinskirche ein unverwechselbares Gesicht gegeben, so Pfarrer Jörg Bauer stolz.

Freilich gibt es auch Kunstprojekte, bei denen sich das fertige Werk vom ursprünglichen Entwurf so entfernt hat, dass das zunächst für Aufregung sorgt, – so geschehen vor fünf Jahren in der Marienkirche in Onolzheim bei Crailsheim. Während der Entstehung seines neuen Altarbildes wendete sich der in der ehemaligen DDR aufgewachsene und heute in Karlsruhe lebende Künstler Thomas Gatzemeier von seiner abstrahierenden Darstellung ab; hin zu einer konkreten – im wahrsten Sinne des Wortes – Leibhaftigkeit, die den Besucher unwillkürlich an Rubens oder Michelangelo denken lässt. Für das Wandbild mit dem Titel «Auferstehung» nutzte der Künstler die ganze Wand als Malgrund, was einer Fläche von etwa 60 Quadratmetern entspricht. 2.000 Arbeitsstunden bewältigte Gatzemeier in drei Monaten. Das Bild, das mit Mitteln der Stiftung Kirche und Kunst gefördert wurde, sei die spektaku-



Teurershof: Altarraumgestaltung von Markus Daum im neu errichteten Sophie-Scholl-Gemeindezentrum in Schwäbisch Hall-Teurershof.



Stiftskirche Stuttgart nach der Innenrenovierung 2003 mit dem neu gestalteten Altar von Holger Walter.

lärste Neugestaltung im Raum der württembergischen Landeskirche, so Reinhard L. Auer und Johannes Koch kurz nach der Fertigstellung.

Das wirft die Frage nach der künstlerischen Freiheit auf. Auer beantwortet sie so: *Der Künstler muss auch seine Umsetzung künstlerisch verantworten, daher sind Interventionen schwierig. Onolzheim ist aber sicher ein Grenzfall.* Nach Gesprächen mit Jurymitgliedern habe man entschieden, nicht in die Realisierung einzugreifen, so der Kunstbeauftragte. Zudem habe Thomas Gatzemeier seine Änderung damit begründet, dass die Wirkung des abstrahierenden Entwurfs im Raum zu massiv gewesen sei. Indes – die Gemeinde ist sich nach anfänglicher Skepsis dessen bewusst, ein besonderes Werk in ihrer Kirche ihr eigen nennen zu dürfen, das inzwischen auch überregional an Bedeutung gewinnt. Die triste Bretterwand des Altarraums vor der Neugestaltung wünscht sich in Onolzheim niemand zurück.

Im Verein für Kirche und Kunst sind heute 1.200 evangelische Kirchengemeinden und rund 300 Kunstinteressierte Mitglied. Um in bewährter Weise Tagungen, Ausstellungen, den jährlichen Boller Bußtag der Künste, gemeinsame Atelierbesuche und Wettbewerbe auszurichten, sind Verein und Stiftung

auf Spenden angewiesen. Der Vorstand arbeitet eng mit Denkmalpflegern, Restauratoren und Kunstakademien zusammen. Gerade die Förderung von Wettbewerben liegt den Vereinsmitgliedern am Herzen, schärfen diese doch das Bewusstsein für die «ästhetische Kompetenz» und für die Wahrung der Kunst als kulturelles Erbe der Kirche, wie der Kunstbeauftragte hervorhebt. So wird die Vermittlung zwischen kirchlicher Tradition und moderner Kunst sicher auch in Zukunft eine lohnende Aufgabe für den Verein bleiben.

LITERATUR

Auer, Reinhard Lambert: Alte und neue Kunst. In: Die Stiftskirche Stuttgart. Architektur und Gegenwartskunst. Hrsg. von Reinhard L. Auer/Ulrich Gräf/Helmut A. Müller, Darmstadt 2004.

Bauer, Jörg/Dürr, Johannes (Hrsg.): «Atmosphärenwechsel». Martinskirche Oberesslingen. Ein künstlerisches Konzept von Bernhard Huber, Regensburg 2005.

Dialog – Zeitschrift des Vereins für Kirche und Kunst, Ausgaben 2004, 2006 und 2007.

Historische Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum, Stuttgart 1957. Mitteilungen des Vorstands des Vereins für Kirche und Kunst in der evang. Landeskirche, Ausgaben 1/93, 2/94, 3/94 und 4/95.

Homepage: www.kirche-kunst.de